

Predigt Dr. Adelheid Ruck-Schröder für den Reformationstag 2021 zu Galater 5,1

Der Friede Gottes sei mit Euch allen.

Liebe festliche Gemeinde!

Es ist mir eine Freude, heute mit Ihnen hier in St. Andreas den Reformationsgottesdienst zu feiern.

In *der* Kirche, in der Johannes Bugenhagen am 1. September 1542 die Reformation in Hildesheim eingeführt hat. Das hat mich beeindruckt, als ich das bei einer meiner ersten Erkundungen hier in Hildesheim realisiert habe. Johannes Bugenhagen ist nicht irgendeiner. Er ist einer der großen Reformatoren. Sein Name ist mit Wittenberg, der Wiege der Reformation verbunden, aber als Reformator Norddeutschlands auch mit dem Namen der Stadt Hildesheim.

Das passt zu dieser Kirche, die als Bürgerkirche mitten in der Stadt Selbstbewusstsein und Freiheit ausstrahlt, aber auch Gestaltungswillen.

Ecclesia semper reformanda. Auf Deutsch: Die Kirche soll sich immer wieder erneuern. Das ist bemerkenswert. Die evangelische Kirche ist die Einrichtung, die ihre Veränderung zum Programm erhebt, ja sogar feiert. Deshalb fragen wir heute am Reformationstag 2021 neu: Wie kann jeder einzelne von uns als Christ selbstbestimmt und frei in dieser Zeit leben kann, und wie können wir zusammen Kirche sein?

Freiheit und Selbstbestimmung sind protestantische Schlüsselworte. Gleichzeitig sind sie Reizworte in unserer gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation.

Gehen wir zurück zu unseren Quellen:

- Freiheit: Das war Martin Luthers sehr persönliches Thema. Seit 1517, als er die 95 Thesen gerade geschrieben hatte, unterzeichnete er seine Briefe immer wieder mit "Eleutherios", auf Deutsch „der Befreite“. Und gleichzeitig änderte er seinen ursprüngliche Nachnamen Luder in Luther. Auch das sollte an das Griechische Wort eleutherios der Freie erinnern. Mit jeder Nennung seines Namens wurde er erinnert: Du bist Luther, Du bist ein freier Mensch!

- Freiheit: Das ist auch das Schlüsselwort unseres Predigttextes für den heutigen Reformationstag.

Er ist dem Brief des Paulus an die Gemeinden in Galatien entnommen. Paulus schreibt:

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit. So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“ (Galater 5,1)

Paulus hat diesen Satz in Rage aufgeschrieben. Deshalb spricht er mit Wucht. Und haut die Freiheit gleich doppelt heraus: Zur *Freiheit* hat uns Christus *befreit*. „Hat uns befreit“ - da ist etwas passiert. Da passiert etwas mit uns. Ein Akt der Befreiung. Sie als Hildesheimer kennen das Hauptportal dieser Kirche. Dort ist ein solcher Befreiungsakt abgebildet. Eigentlich hätten wir heute am Reformationstag durch dieses Portal hindurchgehen müssen. Auf den zwei Flügeltüren ist der Durchzug durchs Schilfmeer in Bronze gegossen. Schauen Sie sich das nachher von außen an. Ich war in den letzten Tagen mehrfach vor dem Portal gestanden und wurde von der Dynamik dieses Portals fasziniert: Der Durchzug durchs Schilfmeer: Das Urdatum biblischer Befreiung: Der Exodus des Volkes Israel aus der Sklaverei in Ägypten. Die Wassermassen teilen sich, das Volk zieht hindurch. Die Türen zur Kirche öffnen sich und jeder, der die Kirche betritt, geht sozusagen symbolisch durch das gespaltene Schilfmeer der beiden Flügeltüren hindurch und kommt als Befreiter in der Kirche an.

Jeder von uns hat sein Schilfmeer. Erfahrungen, wo wir unterzugehen drohen und der Befreiung bedürfen. Der Veränderung der Transformation. Jede und jeder von uns darf eine andere sein, als die ich bin. Diese Freiheit anders zu werden, neu zu werden, befreit zu werden vom Alten, ist eine Gabe Gottes. Für uns Christen ist das ein Handeln Gottes in Christus. Egal wie alt einer ist, egal wie verstrickt einer in ungute Zusammenhänge ist, du bist nicht gefangen darin, sondern befreit daraus. Du kannst ein anderer werden. Das ist Reformation.

Paulus hat für sich auch so eine Befreiung erlebt. Deshalb war er extrem aufgebracht, als er diesen Brief geschrieben hat. Weil die Gemeindeglieder in Galatien genau das seiner Meinung nach überhaupt nicht begriffen hatten, was christliche Freiheit bedeutet.

Dazu muss man wissen: Das Urchristentum, diese ersten Christen haben sich als eine religiöse Erneuerungsbewegung verstanden. Sie sahen sich durch das, was sie mit Jesus erlebt hatten, befähigt, ihr Leben neu, selbstbestimmt und frei zu führen. Gegen alle

möglichen Kräfte des Bösen, persönlich und politisch. Es gab aber durchaus unterschiedliche Meinung, wie diese Neugestaltung des Glaubens aussehen soll. Manche fanden, dass das durch ein Tun des Guten gelingen konnte. Paulus hat einen ganz anderen Akzent gesetzt: Der Mensch wird nicht frei durch sein eigenes Handeln. Sondern durch eine Dynamik von außen. Das hat er selbst erlebt: Ihm wurde in einer mystischen Begegnung mit Christus klar: Mit meinem eigenen freien Willen und Tun ist es nicht weit her. Innerlich bin ich hin und her geschüttelt. Tue, was ich eigentlich nicht will und will, was ich aber nie schaffe. Und trotzdem bin ich gerade als solch ein hin und hergerissener Mensch zur Freiheit berufen, selbstbestimmt zu handeln.

Paulus wusste, dass Freiheit nie nur Sache eines Einzelnen ist. Wer wirklich frei ist, handelt nicht nur nach eigenem Belieben, sondern sieht in Liebe den anderen. Freisein ist ein gemeinschaftliches Thema. Freiheit und Gemeinschaft gehören zusammen.

Und hier machen wir einen Riesensprung ins Jahr 2021. Zu uns heute. Denn genau das ist gerade hochbrisant in unserer Gesellschaft: Freiheit und gesellschaftlicher Zusammenhalt.

Covid-19 hat unsere neuzeitliche Freiheit auf eine harte Probe gestellt. Nach eineinhalb Jahren Einschränkungen liegen die Nerven bei manchen blank. Manche sehen ihre Freiheit, nach eigenem Belieben handeln zu können, unzumutbar eingeschränkt.

Ich sehe sie vor mir, die zornige Frau, wie sie auf der Querdenkerdemo den Zettel hochhält: **Freiheit** steht da drauf, mit Filzstift darauf gemalt und für die Demo in Klarsichtfolie gepackt.

Allerdings: Was sie sich wünscht, eine einfache Ausübung der bislang selbstverständlichen Freiheit, kann für Mitmenschen lebensgefährlich sein. Da stecken wir alle drin: „Jeder Einzelne ist ein Risikosubjekt, zugleich infektiös und verletzlich, zugleich Gefährder und Gefährdeter.“ Die Freiheit, nach eigenem Belieben zu entscheiden, hat ihre Unschuld verloren und ist in gewissem Sinn „toxisch“ geworden. „Sie endet nicht mehr an den Grenzen des Rechts, sondern am Leib und Leben des anderen.“ (Thomas Assheuer: <https://www.zeit.de/kultur/2021-05/freiheit-corona-todeszahlen-liberalismus-politik-kulturbetrieb>, zuletzt abgerufen, 30.10.2021).

Damit ist ein Dilemma markiert. Denn Freiheit und Selbstbestimmung bleiben hohe Güter.

Gibt es dazu eine christliche Haltung? Ein Kriterium? Eine Prüffrage (nicht ein Besserwissen)?

Von Paulus können wir lernen: Die christliche Freiheit meint nicht, ich könne tun und lassen, was mir beliebt. Diese Freiheit fragt vielmehr nach dem anderen und findet da seine Grenze: „Einer trage des anderen Last. So werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ Das schreibt der Paulus, der Anwalt der Freiheit, ein paar Verse später (Galaterbrief, Kapitel 5, Vers 13).

Er hat eben nicht nur diesen *einen* Merkpfeiler eingehauen: – „Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“

Sondern noch einen *zweiten*: „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“

Die eigene Freiheit soll sich am anderen orientieren, ja, im Zweifelsfall unterordnen.

Ich denke da zum Beispiel an Kinder, für die es keine Impfung gibt, und die nur geschützt werden, wenn möglichst viele andere das gewisse persönliche Restrisiko einer Impfung auf sich nehmen.

Eine solche christliche freie Haltung bedeutet kein risikofreies Leben. Letzte Sicherheit gibt es in unserem Leben nicht, kann es auch nicht geben. Das wäre unrealistisch und entspricht auch nicht dem christlichen Glauben. Das übersieht nämlich, dass der Mensch nach Gottes Willen sterblich ist. Auch das ist der reformatorische Beitrag der christlichen Kirche zur neuzeitlichen Freiheit sein: Auf die Grenze aufmerksam zu machen, auch die Verletzlichkeit und auch am Ende auf unsere Sterblichkeit. Auch das erfordert ein Umdenken, einen veränderten Blick auf unser Leben.

So wie wir durch das Schilfmeerportal dieser Kirche als Befreite hier hereinkommen, so geht unser Blick am Ende auf die Gruppe der Jünger, hier in der Skulptur über dem Altar. Hier sind noch Plätze frei. Die Jünger sitzen auf Augenhöhe im Kreis. Christus in der Mitte. „Zur Freiheit hat uns Christus befreit.“ Jeder ein freier Mensch. Und doch in der Gemeinschaft miteinander verbunden. Das ist ein schönes Bild christlicher Freiheit: Gemeinschaft auf Augenhöhe. Verletzlich. erneuerungsbedürftig, befreit. Selbstbestimmt, und doch voneinander getragen.

Amen.